



PFARRBLATT

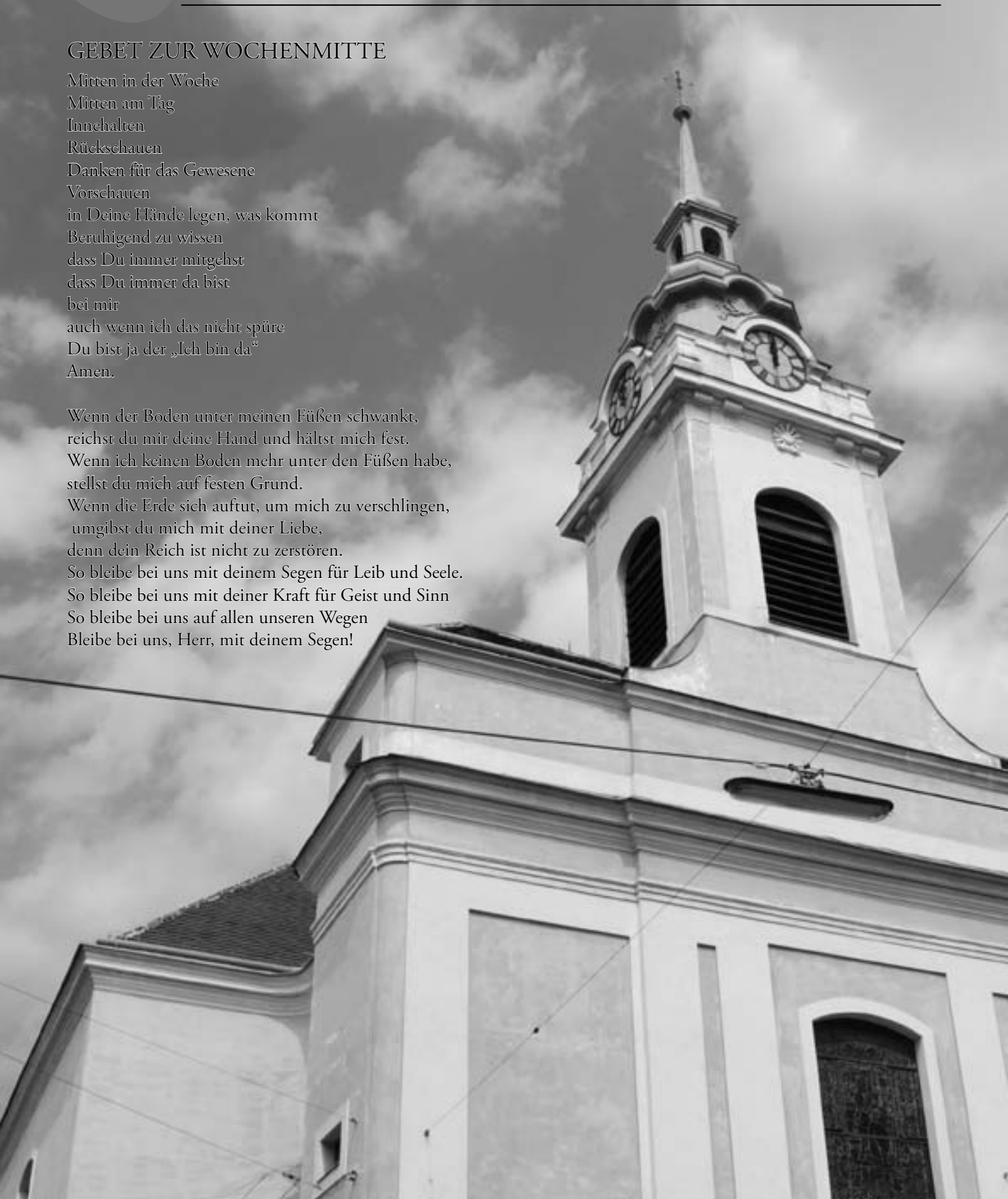
St. Josef zu Margareten - www.sajoma.at

2/2013

GEBET ZUR WOCHENMITTE

Mitten in der Woche
Mitten am Tag
Innehalten
Rückschauen
Danken für das Gewesene
Vorschauen
in Deine Hände legen, was kommt
Beruhigend zu wissen
dass Du immer mitgehst
dass Du immer da bist
bei mir
auch wenn ich das nicht spüre
Du bist ja der „Ich bin da“
Amen.

Wenn der Boden unter meinen Füßen schwankt,
reichst du mir deine Hand und hältst mich fest.
Wenn ich keinen Boden mehr unter den Füßen habe,
stellst du mich auf festen Grund.
Wenn die Erde sich auftut, um mich zu verschlingen,
umgibst du mich mit deiner Liebe,
denn dein Reich ist nicht zu zerstören.
So bleibe bei uns mit deinem Segen für Leib und Seele.
So bleibe bei uns mit deiner Kraft für Geist und Sinn
So bleibe bei uns auf allen unseren Wegen
Bleibe bei uns, Herr, mit deinem Segen!



Mittagsgebet

„Beten ist lebendiger Kontakt mit Gott“
(Meinrad Limbeck, Theologe, * 1934)

Bei welchen Gelegenheiten suche ich den Kontakt mit Gott?

Wann spreche ich zu Gott mit vorformulierten Texten, wann mit meinen eigenen Worten?

Seit fast 3 Jahren trifft sich eine kleine Gruppe jeden Mittwoch um 12 Uhr in der Kirche zu einem Mittagsgebet. Es ist schon wie eine Familie – die aber für „Zuwachs“ offen ist!

Unser Gebet ist jede Woche neu gestaltet. Nach dem „Engel des Herrn“ gibt es Texte zum Meditieren und Nachdenken, einen Psalm, den wir gemeinsam beten, und Fürbitten, bei denen auch unsere persönlichen Anliegen – Sorgen und Dank – einfließen. Auch die Heiligen, die an diesem Tag gefeiert werden, werden nicht vergessen. Ihr Leben, die Legenden und ihre Gedanken begleiten uns dann durch die Woche.

„Freude ist eine Art von Glück, die nicht von dem abhängt, was geschieht.“

Gewöhnlich sind wir glücklich, wenn uns etwas Gutes widerfährt, und unglücklich, wenn etwas geschieht, was wir nicht für gut befinden.

Wir glauben, Menschen seien dankbar, weil sie glücklich sind. Aber stimmt das denn auch? Schau genau hin, und du wirst feststellen, dass Menschen glücklich sind, weil sie dankbar sind.“

David Steindl-Rast

Ich bin dankbar für diese Gebetsgemeinschaft!

Wenn SIE mit uns beten wollen, sind SIE herzlich dazu eingeladen - jeden Mittwoch um 12 Uhr!

Pia Schuh



Dekanatsreise in die Niederlausitz und in den Spreewald vom 15. – 20. September 2013

Nachdem die Reisen nach Sachsen und Thüringen in den letzten Jahren sehr gut angenommen wurden und die Mitreisenden begeistert waren, wollen wir auch in diesem Jahr einen Teil der neuen deutschen Bundesländer erkunden. So soll uns die Reise die Niederlausitz und den Spreewald mit ihrer einzigartigen Kultur des sorbischen Volkes (einem slawisch-deutschen Volksstamm) etwas näher bringen. Wenn Sie daran Interesse haben, können Sie weitere Details sowie Preise der Homepage: www.pfarre-auferstehung-christi.at entnehmen oder bei mir persönlich erfahren. Ein Informationsabend über die Reise findet am Montag, dem 17. Juni 2013, um 19:00 Uhr im Pfarrsaal statt. Anmeldeschluss ist am 10. Juni 2013. Auf eine schöne Reise mit Ihnen/Euch freue ich mich.

Ihre/Eure Pastoralassistentin der Pfarre Auferstehung Christi,
Michaela Spies (0676) 3178482

Programmablauf:

1. Tag: Wien – Mlada Boleslav – Görlitz

Abfahrt in Wien am Südtiroler Platz 7:00 Uhr und Anreise in die an der Neiße gelegene Europastadt Görlitz, welche zu DDR-Zeiten getrennt war und nun langsam wieder zusammen wächst. Unterwegs machen wir Station in Mlada Boleslav (Jungbunzlau). Die Stadt machte sich durch den Standort der Skodawerke einen Namen.

2. Tag: Görlitz (deutscher Stadtteil)

Am Vormittag lernen wir bei einer Stadtführung den deutschen Teil von Görlitz mit seiner wunderschönen Altstadt kennen. Seit dem Fall der Mauer erstrahlt die Stadt wieder in ihrem alten Glanz. Am Nachmittag werden wir die Schwestern der Caritas Socialis besuchen und Hildegard Burjan (sie wurde dort geboren) näher kommen. Der Rest des Tages steht zur freien Verfügung.

3. Tag: Görlitz (polnischer Stadtteil) – Bad Muskau – Cottbus

Wir besichtigen den polnischen Teil von Görlitz und fahren anschließend nach Cottbus weiter. Unterwegs besuchen wir noch den wunderschönen Fürst-Pückler-Park in Bad Muskau.

4. Tag: Spreewald

Wir fahren in den Spreewald, einer wunderschönen Auenlandschaft, in der das Autofahren sehr schwierig ist. Von Lübbenau aus starten wir unsere Kahnfahrt und gelangen nach 1 Stunde in ein Dorf, wo die Möglichkeit eines Museumsbesuches besteht. Nach dem Mittagessen erkunden wir Lübbenau.

5. Tag: Cottbus

Wir lernen den Charme von Cottbus bei einer Stadtführung kennen und genießen die Stadt von ihrer schönsten Seite. Der Nachmittag lädt zur freien Erkundung von Cottbus ein.

6. Tag: Löbau - Wien

Auf der Heimreise stoppen wir in Löbau, die für ihren „Gusseisernen Turm“ bekannt ist. Am Abend erreichen wir wieder Wien.



„Wenn ihr in das Land kommt, das ich euch gebe, soll das Land Sabbatruhe zur Ehre des Herrn halten. Sechs Jahre sollst du dein Feld besäen ... Aber im siebten Jahr soll das Land eine vollständige Sabbatruhe zur Ehre des Herrn halten.“ Lev 25, 2 ff.

Vom biblischen Begriff des Sabbatjahres, das neben der angegebenen Stelle in Levitikus auch in den Büchern Exodus und Deuteronomium von Gott als Gebot dem Volk Israel vorgegeben wird, leiten sich unsere heutigen Begriffe „Sabbatzeit“ oder „Sabbatical“ ab. Man kennt schon länger solche Zeiten in der Wissenschaft und in der Wirtschaft: Menschen in leitenden Positionen nehmen sich regelmäßig eine Zeit für Erholung und Weiterbildung frei. Manchmal werden solche Zeiten auch angeordnet, v.a. wenn beim Betreffenden ein „Burn out-Syndrom“ droht oder gar schon vorliegt. Erst kürzlich hat ein Landespolitiker von sich reden gemacht, der ganz offen mit seinen Problemen umgegangen

ist und eine mehrmonatige Sabbatzeit genossen hat.

Manche kirchliche Orden schreiben ihren Mitgliedern Sabbatzeiten vor: bei den Jesuiten, die zur Zeit aufgrund der Wahl ihres Ordensbruders zum Papst Franziskus in aller Munde sind, gibt es schon lange die Regel, dass jeder nach einer Aufgabe, die er erfüllt hat, eine Sabbatzeit machen muss, bevor er seinen neuen Posten antritt. Ich meine, das ist eigentlich ganz typisch für den Orden, dessen Gründer, der hl. Ignatius, der Meister des geistlichen Lebens ist und mit seinen „Exerzitien“ bis heute Maßstäbe gesetzt hat!

Bei uns Weltgeistlichen gibt es leider keine verbindlichen Regeln dazu: es wird alles ganz individuell vereinbart bzw. nur in besonderen Fällen vom Bischof angeordnet! Das bedeutet, dass viele Weltpriester oft jahrzehntelang dienen, ohne ein einziges Mal auch nur eine kurze Sabbatzeit genommen zu haben. Dies halte ich für fatal! Ich

musste beobachten, dass „Burn out“ in unterschiedlicher Ausprägung und Intensität – so wie in anderen helfenden Berufen – auch bei Priestern vorkommt, und zwar gar nicht so selten.

So habe ich um eine kurze, dreimonatige Sabbatzeit über den Sommer angesucht, da ich – ein wenig dem biblischen Beispiel folgend – nach 10 Jahren priesterlicher Tätigkeit eine Pause machen wollte. Aufgrund verschiedener Umstände trete ich diese jetzt nach insgesamt 12 Jahren ununterbrochener Tätigkeit als Priester an (also eigentlich die doppelte Zeit, wie sie in Levitikus angegeben ist). Ich mache sie nicht, weil es mir schlecht geht, sondern damit es mir weiterhin gut geht! Übrigens habe ich den Verantwortlichen unserer Diözese vorgeschlagen, solche Sabbatzeiten regelmäßig auch uns Weltgeistlichen zu ermöglichen: es lohnt sich, meint

Ihr Pfarrer Peter Fiala



Hallo! Guten Tag...

*“Am Morgen den Tag lächelnd begrüßen,
einfach segnend da sein,
damit Wunderbares sich entfalten kann.”*
Pierre Stutz

Neulich las ich einen Leserbrief, der mir besonders gut gefallen und mich angesprochen hat. Eine Dame schrieb, dass sie nach dem ersten Auftritt des neuen Papstes von seinem einfachen „Buona sera“ so angetan war, dass sie beschlossen hat, ab nun jede und jeden immer und überall mit einem „Guten Tag“ oder „Guten Abend“ anzusprechen. Also aktiv auf die anderen zuzugehen, wie es eben Papst Franziskus in seiner einfachen und unkomplizierten Art zu tun pflegt.

Warum mir das so gefallen hat? Weil das zu der von mir ersehnten „christlichen Lebenskultur des Alltags“ gehört. Weil, wenn wir das tun, unsere unmittelbare Umgebung freundlicher und menschlicher wird. Und wenn das viele in ihrer jeweiligen Umgebung auch versuchen würden, die ganze Welt genauso freundlicher und menschlicher werden könnte. Wäre das nicht eine wunderbare „Revolution des Guten“?

Sagen Sie nicht, dass dies schwer sei. Einen Gruß, ein Lächeln oder - noch einfacher - einen freundlichen Blick zu schenken, wenn Sie sich (noch) nicht trauen, etwas zu sagen. Der Kassierin im Geschäft zu danken und einen schönen Tag zu wünschen. Ich habe mir schon seit langem zur Gewohnheit gemacht, beim Aussteigen dem Busfahrer auch „Danke“ und gegebenenfalls auch „Frohe Weihnachten“ oder „Frohe Ostern“ zu wünschen und Sie können sich nicht vorstellen, wie viele freudige Überraschte

Blicke und oft auch ein Lächeln ich darauf erhalten habe. So kann man sagen, ich war selber beschenkt. Probieren Sie es auch. Es kann eine wunderbare Erfahrung sein!

In seiner Rede vor dem Konklave sagte Kardinal Bergoglio (Papst Franziskus): *“Wenn die Kirche nicht aus sich selbst herausgeht, um das Evangelium zu verkünden, kreist sie um sich selbst.”* Ich denke, dieses „aus sich herausgehen“ gilt für jeden von uns und aus dieser Haltung ergeben sich die oberen Beispiele. Aus uns heraus und zu den anderen hin. Das ist gelebtes Christentum. Das ist Evangelisierung. Die Liebe unseres Gottes auszustrahlen und weiter zu schenken. Die Freude, die daraus entsteht, offen zu zeigen und die anderen damit anzustecken. Wir haben gerade Ostern gefeiert, das Fest der Freude, der Hoffnung und des Friedens. Tragen wir diese Freude, diese Hoffnung und diesen Frieden zu allen unseren Brüdern und Schwestern, zu denen, die uns nahe stehen und zu denen, die unsere Zuwendung am meisten brauchen. Mögen diese Gaben unser Herz erfüllen und unser Leben umwandeln. Werden wir frohe, liebevolle und barmherzige Christen nach dem Vorbild des Auferstandenen.

Die Offenheit, die diese Erneuerung ermöglicht, wünsche ich uns allen, damit unser Leben lebenswert und zu einem Fest wird.

Liliana Ojeda



Zu Besuch im St. Johann Nepomuk

Kirche & Kultur

Auch im Sommer wollen wir unsere K&K-Aktivitäten fortsetzen und Sie am

Freitag, 7. Juni

zu einem Besuch der Pfarrkirche St. Othmar unter den Weißgerbern einladen, die vom Erbauer des Wiener Rathauses, F. v. Schmidt, 1866 - 69 errichtet wurde. Im Anschluss eventuell Besuch des Fälschermuseums.
Treffpunkt: 11 Uhr beim Eingang der Kirche, 1030 Wien, Kolonitzplatz, erreichbar mit der U4 und der Straßenbahnlinie 1.

Freitag, 5. Juli

Nach Besichtigung der Wallfahrtskirche Kaasgraben, die von den Oblaten des Franz v. Sales betreut wird, machen wir einen Spaziergang durch die Weingärten.
Treffpunkt: 14 Uhr beim Eingang der Kirche, 1190 Wien, Stefan-Eder-Platz, erreichbar mit der Straßenbahnlinie 38.

Freitag, 6. September

Wir gehen in die Pfarrkirche Alt-Ottakring „zur Erhöhung des heiligen Kreuzes“, erbaut 1910 - 12.
Treffpunkt: 11 Uhr beim Eingang der Kirche, 1160 Wien, bei Ottakringer Straße 215.

Ich möchte noch auf die halbtägigen Seniorenbusfahrten der Pensionistenhäuser Wieden und Margareten um 4 EUR hinweisen, die wir im Vorjahr getestet hatten: Führungen möchte ich anbieten in Heiligenkreuz, Mödling und eventuell Baden. Details und Termine folgen.

Elfriede Zhanel

Aktuelle Informationen und Termine finden sie im Internet unter www.sajoma.at oder auf www.facebook.com.



Orgelkonzert

An der Franz Schubert Gedächtnisorgel spielt
Peter Planyavsky

am

Mittwoch, 12. Juni 2013

19:00 Uhr

in der Pfarrkirche St. Josef zu Margareten
Wien 5., Schönbrunner Straße 52

Werke von:

Georg Muffat

Georg Böhm

Johann Georg Albrechtsberger

Peter Planyavsky

Anton Heiller

Auskunft und Karten in der Pfarrkanzlei
Telefon (01) 544 71 35 und (0676) 78 333 09

oder an der Abendkassa

Eintritt 7 EUR

GEFÖRDERT AUS DEN MITTELN DES
MARGARETNER KULTURBUDGETS

PETER PLANYAVSKY

Peter Planyavsky studierte in Wien Orgel und Kirchenmusik. Nach dem Abschluss seiner Studien praktizierte er ein Jahr lang bei einem Orgelbauer.

Seit 1969 war er am Wiener Stephansdom tätig (1983 bis 1990 als gesamt verantwortlicher Dommusikdirektor, sonst als Domorganist). 2004 - in der Ära Schönborn/Weinwurm - verließ er den Stephansdom.

Seit 1980 ist Peter Planyavsky ordentlicher Professor für Orgel und Improvisation an der Wiener Musikhochschule, außerdem war er 1996-2003 Leiter der Abteilung für Kirchenmusik.

Konzerte und Aufnahmen führten ihn in zahlreiche Länder Europas, nach Nordamerika, Fernost, Australien und Südafrika.

Für sein bisheriges kompositorisches Schaffen erhielt er 2005 den Staatlichen Würdigungspreis für Musik. Basisarbeit in der Kirchenmusik, Aufgaben als Orgelberater und Juror, Artikel in Fachzeitschriften und CD-Einspielungen runden seine berufliche Tätigkeit ab.

Als Dirigent ist Peter Planyavsky mit den großen Werken der Kirchenmusik hervorgetreten. Ein weiterer Schwerpunkt seiner dirigentischen Tätigkeit gilt dem vernachlässigten Sektor der Konzerte für Orgel und Orchester.

Die Biographie ist der höchst unterhaltsamen Homepage www.peterplanyavsky.at entnommen.

FRANZISKUS



Mit der Wahl eines neuen Papstes ist am 14. März 2013 eine an Ereignissen nicht arme Periode der neuesten Kirchengeschichte zu Ende gegangen. Gleichwohl der Argentinier Jorge Mario Bergoglio erst am Beginn jener schweren Aufgabe steht, welche seinen Amtsvorgänger, den emeritierten Papst Benedikt XVI., in die Knie gezwungen hat: die Restauration der Römisch-katholischen Kirche, nach Innen sowie Außen.

Kurzer Rückblick

Für die Weltöffentlichkeit völlig unerwartet trat am 14. Februar diesen Jahres Papst Benedikt XVI. als Bischof von Rom und damit auch als Pontifex Maximus, als Oberhirte und höchster Priester von geschätzten 1,2 Milliarden Katholiken weltweit zurück. In seiner offiziellen Begründung zu dieser historischen Entscheidung hieß es:

„Nachdem ich wiederholt mein Gewissen vor Gott geprüft habe, bin ich zur Gewissheit gelangt, dass meine Kräfte infolge des vorgerückten Alters nicht mehr

geeignet sind, um in angemessener Weise den Petrusdienst auszuüben. Ich bin mir sehr bewusst, dass dieser Dienst wegen seines geistlichen Wesens nicht nur durch Taten und Worte ausgeübt werden darf, sondern nicht weniger durch Leiden und durch Gebet. Aber die Welt, die sich so schnell verändert, wird heute durch Fragen, die für das Leben des Glaubens von großer Bedeutung sind, hin- und hergeworfen. Um trotzdem das Schifflein Petri zu steuern und das Evangelium zu verkünden, ist sowohl die Kraft des Körpers als auch die Kraft des Geistes notwendig, eine Kraft, die in den vergangenen Monaten in mir derart abgenommen hat, dass ich mein Unvermögen erkennen muss, den mir anvertrauten Dienst weiter gut auszuführen. Im Bewusstsein des Ernstes dieses Aktes erkläre ich daher mit voller Freiheit, auf das Amt des Bischofs von Rom, des Nachfolgers Petri, das mir durch die Hand der Kardinäle am 19. April 2005 anvertraut wurde, zu verzichten, so dass ab dem 28. Februar 2013, um 20.00 Uhr, der Bischofssitz von Rom, der Stuhl des heiligen Petrus, vakant sein wird und von denen, in de-

ren Zuständigkeit es fällt, das Konklave zur Wahl des neuen Papstes zusammengerufen werden muss.“

Damit hat Papst Benedikt XVI. nicht nur Platz für seinen Nachfolger als Heiliger Vater auf dem Stuhl Petri gemacht, sondern in actu auch gleich dessen dringlichste und zukünftige Aufgabe skizziert: Antworten im Sinne der Römisch-katholischen Kirche auf die Fragen einer säkularisierten Welt zu finden.

Weißer Rauch

Die Wahl des neuen Papstes sollte im Konklave erfolgen, das, nach einer nur um wenige Tage verkürzten Sedisvakanz, am 13. März 2013 in der Sixtina begann. Schon im Vorfeld waren zahlreiche Namen von Kardinälen genannt worden, die gemeinhin als papabile galten. So erschienen Timothy Dolan, der Erzbischof von New York, Angelo Scola, der Mailänder Erzbischof, oder Luis Tagle, der Erzbischof von Manila, etwa als aussichtsreichste Favoriten. Aber wie schon ein altes und oftmals zitiertes, römisches Sprichwort besagt, kommt, wer als Papst ins Konklave geht, als Kardinal wieder heraus.“ Es war deswegen auch kein Wunder, als ein anderer Name, als die zuvor in den Medien und dem Vorkonklave propagierten, von der Loggia des Petersdoms herab verkündet wurde:

„Annuntio vobis gaudium magnum: habemus Papam. Eminentissimum ac reverendissimum dominum, Dominum Jorge Mario, Sanctae Romanae Ecclesiae cardinalem Bergoglio, qui sibi nomen imposuit Franciscus.

Ich verkünde euch große Freude: Wir haben einen Papst! Den herausragenden und hochwürdigsten Herrn, Herrn Jorge Mario, der Heiligen Römischen Kirche Kardinal Bergoglio, welcher sich den Namen Franziskus gegeben hat.“

Hingegen war es ein jedoch kleines Mirakel, dass nach fast 1.300 Jahren

wieder ein Nichteuropäer den Papstthron bestieg, genauer gesagt, es den ersten Lateinamerikaner und ersten Jesuiten auf dem Stuhl Petri überhaupt geben sollte. Es war ein Mann, der als „Kardinal der Armen“ bereits einen weitgehenden Ruf hatte, und der, nach Meinung verschiedener Vatikanexperten, zum eher reformierten und dialogbereiten Lager der Römisch-katholischen Kirche gehört.

Nomen est omen

Im Konklave von 2005, aus dem Josef Ratzinger schließlich als Papst Benedikt XVI. hervorgegangen war, wurde Jorge Mario Bergoglio schon als mögliche Alternativwahl zum deutschen „Panzerkardinal“ und ehemaligen Leiter der Glaubenskongregation gehandelt, unterlag jedoch beim letzten Urnengang.

Diese ruchbar gewordene Indiskretion aus dem Inneren der Sixtinischen Kapelle, lässt zur Zeit vor allem die Spekulationen hoch kochen, laut welchen die römische Kurie, mit der überraschenden Wahl Franziskus' I., jenen Kurs einschlagen möchte, den sie vor rund acht Jahren zu verhindern versuchte, als sie einen offenkundig konservativen Denker zum Stellvertreter Christi auf Erden machte, dem pauschal seine Modernismuskritik und infolge ein starker Unwille zu Reformen vorgeworfen wird.

An dieser Stelle bleibt dennoch zu hinterfragen, ob der Jorge Mario Bergoglio tatsächlich derjenige sein wird, der einen radikalen Wandel in Struktur und Denkweise der Römisch-katholischen Kirche herbeiführen wird. Erinnerung man sich nämlich an die ersten Worte, die der neu gewählte Papst von der Loggia des Petersdoms zu den Gläubigen sprach, so beinhalteten diese eine ernstgemeinte Würdigung seines Amtsvorgängers, wodurch auch unmissverständlich klar geworden sein dürfte, dass Papst Franziskus I. den zurückgetretenen Papst Benedikt XVI. als nicht gescheitert ansieht.

Ebenso verhalten muss auch mit allen anderen voreiligen Mutmaßungen umgegangen werden: Gleichwohl der Wechsel von Papst Benedikt XVI. zu Papst Franziskus I. ähnliche Hoffnungen weckt, wie der Übergang vom recht ernstesten Papst Paul VI. zum „lächelnden Papst“ Johannes Paul I. (1978), und sich die Kirche in diesen Tagen nach einem Hirten sehnt, der ebenso offenherzig und zukunftsorientiert ist wie der selige Konzilspapst Johannes XXIII.

Wir denken an unsere Verstorbenen

Ida Bienert, Aloisia Picha, Renate Waas, Magdalena Burg, Johann Schidak, Josef Krenn, Dr. Franz Koppensteiner, Maria Niesser, Hilde Ettrich, Edeltraud Woisetschläger, Josef Kaar, Ing. Klaus Kovarik, Magdalena Wedral, Renate Kutis.

(1958 – 1963), so kann man derzeit, mit einiger Sicherheit nur eines vorhersagen: Die Namensgebung Franziskus I. wird wohl Programm sein. Die ganze Aufmerksamkeit des neuen Papstes wird den Schwachen und Unterprivilegierten unserer Weltgesellschaft gelten, folgend dem Gebot der Nächstenliebe.

Für alle anderen Zuschreibungen ist es momentan jedoch zu früh. Auch, wenn große Hoffnungen und tiefes Vertrauen in Franziskus I. gesetzt und weiterhin Vergleiche nach allen Richtungen gezogen werden, der neue Papst wird sein eigenes Profil erst noch schärfen müssen, um nicht auch in Zukunft an Vorbildern gemessen zu werden, die er sich selbst vielleicht gar nicht ausgesucht hat.

Einen Hinweis darauf hat Papst Franziskus I. schon in seiner Inaugurationspredigt, vom 19. März 2013 gegeben: „Nur wer mit Liebe dient, kann auch die Kirche leiten.“

Zum Autor: Geboren 1978 in Graz, aufgewachsen in Innsbruck, lebt in Wien. Aktuelles Buch: „Eine Antwort des Glaubens – Im Gespräch mit Paul M. Zulehner & Petra Steinmair-Pösel“ (Studien Verlag). Weitere Informationen: www.martinkolozs.at

www.erstebank.at

In jeder Beziehung zählen die Menschen.

Erste-Filiale Margareten
Reinprechtsdorferstraße 52
1050 Wien

ERSTE
BANK

MUTTER GOTTES APOTHEKE
www.muttergottes-apotheke.at | service@muttergottes-apotheke.at

– IHRE GESUNDHEIT IST UNSER ANLIEGEN –

- M Medikamente - Besorgen wir Ihnen auch aus dem Ausland
- U Urlaub - Wir schicken Ihnen im Notfall Ihre Medikamente nach
- T Team - Wir sind stets um Ihre Gesundheit und Ihr Wohlbefinden bemüht
- T Taxi - Wir liefern Ihre Medikamente auch nach Hause
- E Experten - Für alle Hausmittel, Homöopathie und Verbrenner
- R Rezeptumschreibung - Bei uns kostenlos

- G Getzthlich - Bädertücher, Schüssler'salze, Homöopathie, Aromabehandlung
- O Offer - Wir haben durchgehend für Sie geöffnet
- T Tests - Gewichtskontrollen (BMI), Blutdruckmessungen etc.
- T Tipps - Unsere langjährige Erfahrung geben wir gerne weiter
- E Ernährung - Wir beraten Sie gerne
- S Stammkunden Vorteile - Gehören Sie schon dazu?

SCHÖNBRUNNERSTRASSE 50 | 1050 WIEN | TEL.: 544-63-48 -11 | FAX.: 5446348-12

Gottesdienst

Samstag: 18:00 Uhr.

Sonn- und Feiertage:

9:30 Uhr und 19:00 Uhr*

Wochentage:

MO** und MI 8:00 Uhr

DI und FR** 18:30 Uhr

zusätzlich am 1. und 3. MI im

Monat um 19:00 Uhr

Morgenlob:

MI 6:30 Uhr*

Mittagsgebet:

MI 12:00 Uhr

Rosenkranz: DI und FR 17:45 Uhr

Beicht- und Aussprachemöglichkeit:

SA 17:30-17:50 und bei Bedarf

vor den Gottesdiensten. Bitte um

Meldung in der Sakristei.

Taufanmeldungen bitte mindestens

3 Wochen, **Trauungsanmeldungen**

bitte mindestens 3 Monate vor dem

gewünschten Termin.

Woche

Gesundheitsgymnastik*

Dienstag 17:30 und 19:00 Uhr

Mittwoch 10:30 Uhr, Pfarrheim

* entfällt in Schulferien

** entfällt im Juli und August

St. Josef Margareten

Pfarrkirche:

1050, Schönbrunnerstraße 52

Pfarrheim (Franz Schebeck Heim):

1050, Sonnenhofgasse 3

Pfarrkanzlei (Pfarrhof):

1050, Ramperstorffergasse 65

Kanzleistunden:

MO - DO 9 - 12 Uhr

DI zusätzlich 16 - 19 Uhr

Tel: 544 71 35, Fax: 544 71 35 - 18

internet: www.sajoma.at

e-mail: office@sajoma.at

Bankverbindung:

BAWAG BLZ 14000

Konto-Nr. 03010324547

ERSTE BANK BLZ 20111

Konto-Nr. 06602614

Vorschau

- 4.6. **Offene Tankstelle**, 19:30 Uhr, Klubraum
- 7.6. **Kirche und Kultur**, 11:00 Uhr, St. Othmar, 1030 Wien
- 9.6. **Familienmesse**, 9:30 Uhr, Kirche anschl. **Pfarrkirtag anlässlich 230 Jahre St. Josef**, 10:30 bis 14:00 Uhr in der Ramperstorffergasse, bei Schlechtwetter im Pfarrheim
- 12.6. **Orgelkonzert**, 19:00 Uhr, Kirche
- 19.6. **Aureolameditation** und Tanzgebet ab 18:00 Uhr Pfarrheim, Festsaal
- 20.6. **Bibelabend** – Markus-Evangelium emer. Univ.-Prof. Dr. A. K. Wucherer-Huldenfeld, 19:30 Uhr, Pfarrheim, Festsaal
- 23.6. **Geburtstagsmesse**, 9:30 Uhr, Kirche
- 27.6. **Stille in Margareten**, 18:30 Uhr, Kapelle
- 5.7. **Kirche und Kultur**, 14:00 Uhr, Kaasgraben-Kirche, 1190 Wien



- 1.9. **Gruppe Regenbogen** - Besprechung, 18:30 Uhr, Klubraum
- 6.9. **Kirche und Kultur**, 11:00 Uhr, Kirche Alt-Ottakring, 1160 Wien

.....
• **Das nächste Pfarrblatt** erscheint am 25. August 2013.

Redaktionsschluss ist am Freitag, 19. Juli 2013.

Bildnachweis: Seite 2 Horvath 3 ????; 5 Zhanel; 6 mdb/Michael Kappeler / dpa / picturedesk.com; alle anderen Kuhlmann. Medieninhaber, Herausgeber und Redaktion: Röm.-kath. Pfarre St. Josef zu Margareten, alle 1050 Wien, Ramperstorffergasse 65. Hersteller: AV+Astoria Druckzentrum GmbH., 1030 Wien, Faradaygasse 6. Offenlegung gem § 25 Mediengesetz: „ST. JOSEF MARGARETEN Pfarrblatt“ - Informations- u. Kommunikationsorgan der röm.-kath. Pfarre St. Josef zu Margareten.

P.b. GZ 03Z035055 M Erscheinungsort Wien, Verlagspostamt 1050 Wien